

Made with love - vom Schneidern früher und heute

Einführungsvortrag von Katharina Andres-Wilhelm, Diplom Psychologin, Modeschule Metzingen.
Vernissage der Meisterschule Metzingen vom 25. Juli 2016, 20:00 Uhr in der KSK in Metzingen.

Ich wurde in eine Nähstube geboren. Sie war das Herzstück unseres Hauses, gleichzeitig Nähwerkstatt und Wohnstube, geöffnet für die Kundinnen meiner Mutter von Montagmorgen bis Samstagabend – durchgehend.

Es roch nach Stoffen und Bügeleisen, der Boden war trotz regelmäßigen Fegens mit Fäden aller Farben übersät, überall lagen Stoffreste herum und kleine Zettel mit den Maßen der Frauen und kleinen Skizzen der zukünftigen Kleider, Jacken, Hosen, Mäntel und Hüten, die alle darauf warteten gefertigt zu werden.

Die Nähmaschine war eine „Pfaff“, anfangs noch fußbetrieben, später bekamen wir eine elektrische „Singer“ aus dem Westen. Sie ratterte viele Stunden am Tag, manchmal auch nachts. Die Schubladen der Nähmaschinen waren eine wahre Fundgrube für uns Kinder: Knöpfe aller Art, Garne in allen Farben, Spulen, Schneiderkreide und Bleistifte, ganz dicke und ganz feine, Fingerhüte und kleine Scheren und immer war auch Geld drin – eine Versuchung für uns Kinder, weil die Mutter, so glaubten wir, keinen Überblick über den Betrag hatte. Ja, es schien ihr nicht so wichtig zu sein – vielmehr ging`s um die Kleider, und Tag und Nacht drehte sich nicht nur das Rad der Nähmaschine, sondern auch alle Gedanken um die unzähligen Kleidungsstücke, die in verschiedenen Stadien der Fertigung den Raum füllten.

Auf der Couch saß meistens jemand. Junge und ältere Frauen, vertieft in die Modekataloge aus dem Westen von Bader, Otto, und Neckermann auf der Suche nach dem Modell, dem Niedagewesenen, von dem sie träumten, um beim nächsten Tanzabend, der nächsten Hochzeit die schönste und begehrteste zu sein.

In meiner Erinnerung war immer Kundschaft da, zum Modell aussuchen, Maßnehmen, Anprobieren, Abholen oder einfach nur um nachzufragen, ob das Stück der Begierde denn schon bald fertig sei. Die Frauen brachten oft viel Zeit mit, ja sie brauchten und nutzten sie auch, denn es ging um viel.

Dieser Prozess des Suchens und Entscheidens war aus meiner heutigen Sicht ein eindeutig therapeutischer, wenn nach unendlichen Gesprächen dieses ersehnte Kleidungsstück endlich in der Vorstellung der Kundin eine Form angenommen hatte, die ihren Wünschen und Hoffnungen entsprach. Wieviel Geschick gehört da zur Gesprächsführung, wieviel Einfühlungsvermögen!

Und dann kam das Maßnehmen: eine wahrhaft intime Situation. Jetzt wurde vermessen: Brustumfang und Hüftumfang, Armlänge und Beinlänge, Kragenweite und die Länge des Oberkörpers – das Herz klopfte meist, man war ausgesetzt und alle kleinen Makel, die man vielleicht gekonnt verdrängt hatte bis dahin, standen

nun Schwarz auf Weiß auf dem kleinen Zettel meiner Mutter – ein Geheimcode, den zu knacken nun der Auftrag war.

Montags wurde zugeschnitten: Es lag Spannung in der Luft, Ruhe war verordnet, jeder Schnitt musste sitzen! Und dann das erste Zusammenheften der Teile! Selbst ich, die ich nur daneben saß, wenn meine Mutter nähte, spürte die freudige Anspannung beim Entstehen dieser begehrten Kleidungsstücke.

Die erste Anprobe. Jetzt kam es drauf an: Entspricht es der Vorstellung? Sitzt es auch? Passt die Farbe auch wirklich? Wie wird's ankommen?

Unzählige Nadeln waren im Spiel, die ausgleichen sollten, was auf Anhieb nicht hundertprozentig saß.

Und die zweite Anprobe. Es war meist gesteppt worden und die Erleichterung auf beiden Seiten spürbar. Ja, das war's! Vielleicht doch noch ein bisschen kürzer? Oder enger? Und passt da nicht Spitze an den Kragen? Oder eine Stickerei? Und welche Knöpfe könnten es schmücken?

Jetzt wurde fertiggestellt und zuletzt war die sogenannte „Handarbeit“ fällig: das hieß umnähen, Heftfäden entfernen – und alles ein letztes Mal prüfen. Manchmal, wenn sehr viel zu tun war, durfte, musste sogar ich ran an das Innenleben der Kleider.

Samstags wurde gebügelt. Das ganze Haus roch nach Bügeleisen, wieder war höchste Konzentration angesagt. Wir wussten, jetzt war's geschafft: noch der letzte Schliff: auf Gründlichkeit kommt es beim Bügeln an und mit Bügelkissen und Ambrett wurde dem neuen Kleidungsstück endlich die endgültige Form verpasst.

Oft hingen an diesen Tagen nach stundenlangem Bügeln 10 und mehr Kleidungsstücke in Reih und Glied auf dem Kleiderständer: das Ergebnis unzähliger Stunden Arbeit. Die Freude jedoch war groß an diesen Samstagen und jedesmal war in die Erleichterung auch Erstaunen und Stolz vermischt über das einzigartige Ergebnis.

Manchmal brachte ich die Kleider den Kundinnen nach Hause. Über den Oberarm gehängt wurden sie mir, hundertprozentig konzentriert musste ich dabei sein, um ja keinen Knick in das neue Kleid zu machen. Ich wurde sehnsuchtsvoll erwartet und genoss zutiefst diesen Augenblick der Übergabe der Kleider im Namen meiner Mutter, die mal wieder was Außergewöhnliches geschaffen und jemand glücklich gemacht hatte.

Wie durch ein Wunder landete ich vor etwa 20 Jahren in der Modeschule in Metzingen, als Fachfremde – ich hatte wirklich nie das Zeug zum Nähen. Zugegeben, ich brauchte einige Zeit, bis ich merkte, dass ich mich auf vertrautem Terrain befand, umgeben von Schneider-Werkstätten und Stoffen und vor allem von Frauen, jungen und älteren und einem wirklich unentbehrlichen Herrenschneidermeister, deren aller Leidenschaft Stoffe sind, Schnitte und Passform und nicht zuletzt das Nähen.

Jedes Jahr aufs Neue kommen Meisterschülerinnen und Meisterschüler, viele von weit her, nach Metzingen gezogen um an unserer Schule Ihr Handwerk zu perfektionieren.

Ich genieße es, von ihren Kleidern in allen Stadien ihrer Entstehung umgeben zu sein und jeden Tag meine Nase in die Näh-Werkstätten stecken zu können: Was ich da sehe, ist mir schon immer vertraut aus der Nähstube meiner Mutter.

Nein, es hat sich seit damals wenig verändert: Immer noch werden nach langen Gesprächen Stoffe und Modell gesucht, die Anproben sind aufregend und anstrengend und es wird viel gelacht und auch mal geweint und vor allem geht um das Schöne und das Schönsein.

Und dann kommen die Tage der fertigen Kleidungsstücke: Freudentage für die angehenden Meister, Glück liegt in der Luft.

Seht her, das haben wir geschafft! Sie werden bestaunt und befühlt, von allen Seiten betrachtet und bewundert und es wird der Augenblick herbeigesehnt, an dem die Kleider das erste Mal getragen werden.

Die ersten Kundinnen sind oft die Mütter und Väter, Freundinnen und Freunde und sie alle tragen voller Würde und Stolz die für sie erdachten und genähten Kleider. Ich kann mich nicht sattsehen an solchen Freudentagen!

Heute sind diese Meisterstücke für Sie zum Bewundern und Bestaunen ausgestellt.

Vor 50 Jahren und heute werden Kleider auf dieselbe Art und Weise gemacht - mit Liebe und Leidenschaft werden sie erdacht und genäht in den Nähstuben und Ateliers. In sie sind die Geschichten und Gefühle reingenäht, die ihre Entstehung begleitet haben – sie machen aus Kleider Meisterstücke, die unsterblich sind.

Hier sind sie unsere neuen Schneidermeisterinnen und -meister, die auf Sie warten, um ihnen Kleider nach Maß zu nähen, die überdauern!

Ein Hoch auf die neuen Schneiderinnen und Schneider , auf das Handwerk und die Maßarbeit!